

Zur Ausstellung Mythos Frau von Angela George-Morelli

**18. Januar – 16. März
München
Forum II
Nadistr.22**

Vernissage 18. Januar 19.00 Uhr

Mit dieser Ausstellung präsentiere ich Ihnen eine ziemlich skrupellose Mischung von Fundstücken aus banalen Einkaufswelten, aus Museen und Galerien, oder auch von einigen wenigen, in der Mitte der Puppen versteckten, echten Frauen. Ich habe mich mit vollen Händen bedient aus der schier unerschöpflichen Flut der uns täglich umgebenden Abbildungen von weiblicher Schönheit. Ich bin auch vor fast blasphemisch wirkenden Arrangements und Bearbeitungen nicht zurückgeschreckt. Das heißt, ich bin ziemlich sorglos auch mit der sogenannten echten Kunst umgegangen, habe z.B. eine etruskische Göttin, die weiße Göttin des Meeres, aus dem 4. Jhd. vor Christus aus dem Museum befreit und sie als Nymphe in einem Wasserfall erscheinen lassen. Zu meiner Entschuldigung sei erwähnt, dass in Rom, im Parco di Veio ein etruskisches Heiligtum, in der Nähe eines Wasserfalls gefunden wurde. Daneben gibt es fotografisch verfremdete Variationen zum Thema Nofretete, um nur zwei Beispiele zu nennen. Die größte Gruppe der Ausstellungsobjekte stellen jedoch die Schaufensterpuppen dar. Die Anfänge meines Fotoprojekts gehen auf einen weihnachtlichen Schaufensterbummel im benachbarten Olympiaeinkaufszentrum zurück. Inzwischen haben sich römische, florentinische, estnische u.a. Damen dazugesellt. Vielleicht erkennen sie einige Gesichter aus der Nachbarschaft, aber dies doch wohl eher nicht, denn es geht ja gar nicht um sie, unsere täglichen Begleiter, die stummen Diener des Zeitgeistes, haben nur die Aufgabe unseren Blick zu bannen im Dienste höherer Mächte. So hasten wir durch die Einkaufsstraßen mit ähnlichen geistesabwesenden Blicken wie die Damen jenseits der Glasbarrieren.

Ich brauchte selbst eine gewisse Zeit, bis mir klar wurde, was mich an diesen künstlichen Welten und den leeren Puppengesichtern so faszinierte. Die Gemeinsamkeit aller Ausstellungsobjekte ist, dass sie auf unterschiedliche Art und mit unterschiedlicher Absicht versuchen das Rätsel Frau zu gestalten oder sich seiner zu bedienen. Im Falle der Schaufensterpuppen geht es darum Kaufanreize zu schaffen. Hier werden Schönheitsideale kreiert, die uns dann wiederum bei der Selbstinszenierung als Orientierung dienen. Was wir an den Puppen studieren können, sind Projektionen von Sehnsuchtswelten, zu meist männlichen, die ihre Wirkung auch auf die Frauen nicht verfehlt haben.

„Ich schwinde hin und werde selbst mir zum Idol“.

Dies lässt Goethe im Faust II die schöne Helena sagen. Helena, die Verkörperung von Schönheit schlechthin, deretwegen sich Griechen und Trojaner bekriegten, geht sich selbst verloren. Die Erhöhung der Frau zu einem unerreichbaren Ideal bedeutet gleichzeitig die Entwirklichung der lebendigen Frauen. Als Göttinnen, unnahbare Herrscherinnen, Madonnen, als Muse über den Wolken geistern sie durch die Kunstgeschichte. Besonders makaber in der Zeit der Romantik die Vergötterung der todgeweihten, schwindsüchtigen Frau (schwindsüchtig, was für ein Wort, Sucht nach dem Schwinden) oder gar der Kult um die schönen Leiche. Das Verschwinden, die fließenden Übergänge von leblos und lebendig, die Auflösung sind ein zentrales Thema dieser Ausstellung. Wie viel lebendige Frau ist als Abdruck in der Puppe erstarrt und wie viel erstarrte Puppe legt sich über die lebendige Frau? Die heutigen Schaufensterpuppen bieten ein Konglomerat und Surrogat der verschiedensten überkommenen Mythen. Gerade ihre ebenmäßigen leeren Gesichter, ihre leblose Lebendigkeit, sind ideale Projektionsflächen. Isoliert man sie aus dem Kaufzusammenhang, dann entfalten die Mythen ein eigenes geheimnisvolles widerständiges Leben in selbstvergessener Melancholie, Versunkenheit, auch Trauer oder Kühle, madonnenhafter Schönheit, unnahbarer Verführung. Und es geschieht, dass die Blickverhältnisse sich umkehren. Die Puppen mustern uns und manchmal ist es schwer zu unterscheiden, wer ist die Puppe und wer die lebendige Frau.

Ich möchte zum Schluss aus einem Songtext zitieren, der genau die Atmosphäre trifft, die ich mit meinen Bildern ausdrücken möchte.

„We are the invisible beings that exist between our thoughts
we are the sad-faced dreamers, puppets, mannequins and beggars
that wander through the shadowy streets of our own creations...“

Wir sind die unsichtbaren Wesen die zwischen unseren Gedanken existieren
wir sind die Träumer, Puppen, Mannequins und Bettler mit den traurigen Gesichtern
die durch die schattigen Straßen unserer eigenen Schöpfungen wandern.

Oder aber, um mit Karl Jaspers zu sprechen, die Natur des Menschen ist seine Künstlichkeit.
Uns bleiben nur die schattigen Straßen, der von uns geschaffenen Welten. Aus Platons Höhle
gibt es kein Entkommen.